



Volker Bouffier, Hessens abgewatschter Ministerpräsident mag gar nicht hinsehen, so scheint es, und Bundeskanzlerin Angela Merkel gerät ob der Hessenwahl ins Straucheln (links). Für Gottfried Schmidt, CDA-Kreischef (rechts), schlägt Alarm: Auf Dauer können die Christdemokraten nicht auf die älteren Wähler hoffen.

Fotos: dpa/NQ-Archiv

# Von Tiefschlägen und von einer neuen Bescheidenheit

**Politik** Nach der Hessenwahl wankt Angela Merkel. Thorsten Frei fordert Gedanken um personelle und inhaltliche Änderungen. Auch Genossen sind frustriert. *Von Ralf Trautwein*

Ist das der Anfang vom Ende der Ära Merkel? Gestern Vormittag kündigte die Kanzlerin und Parteichefin an, nicht mehr für den Parteivorsitz der CDU kandidieren zu wollen. Damit zog sie Konsequenzen aus dem anhaltenden Abwärtstrend, in dem sich ihre Partei befindet.

Denn egal, wo zur Zeit gewählt wird: Die großen Volksparteien werden gerupft. Kürzlich in Bayern, jetzt in Hessen: CSU und CDU haben genauso wie die SPD empfindliche Verluste hinnehmen müssen.

Volker Bouffier (CDU), wurde am Sonntagabend als Ministerpräsident des Landes Hessen bestätigt – und irgendwie doch nicht. Seine Partei wurde – trotz ordentlicher Landespolitik – mit einem Minus von rund elf Prozentpunkten abgestraft für die Posen der Berliner Großen Koalition.

## Große Ernüchterung

Den Sozialdemokraten erging es kaum besser. Der Niedergang der SPD setzte sich auch in Hessen fort. Sie verlor ebenfalls rund elf Prozent, allerdings auf tieferem Niveau. Währenddessen freuen sich die Grünen über satte Gewinne und die AfD darüber, nun in allen deutschen Landtagen vertreten zu sein.

Dem entsprechend groß war gestern auch die Ernüchterung, die sich in den Reaktionen von Politikern in Stadt und Region widerspiegelte.

Juso-Kreisvorsitzende Nadine Löw nahm kein Blatt vor den Mund:

„Wir müssen erkennen, dass die Wählerinnen und Wähler die große Koalition abgewählt haben. Übrigens schon vor über einem Jahr bei der Bundestagswahl.“ Es sei an der Zeit, nicht mehr „einen schlechten Kompromiss nach dem anderen zu präsentieren, nur aus Angst vor Neuwahlen.“ Die SPD verbiege sich bis zur Unkenntlichkeit für eine schlechte Koalition, in der sie der Verlierer sei.

Löw konsterniert: „Die guten und wichtigen Dinge wie das gute Kita-Gesetz nimmt niemand wahr. Wenn jetzt nichts passiert, wird es bei der nächsten Bundestagswahl immer mehr populistisch Orientierte geben und die SPD verschwinden.“

Die stellvertretende SPD-Kreisvorsitzende Derya Türk-Nachbaur ist froh, dass es für die Sozialdemokraten in Hessen nicht noch schlimmer gekommen ist: „Es hätte in der Tat schlimmer ausgehen können. Dass es nicht so gekommen ist, haben wir allein TSG zu verdanken!“ TSG – so nennen die Genossen ihren hessischen Spitzenkandidaten Thorsten Schäfer-Gümbel.

Der Vorsitzende des SPD-Ortsverbands Villingen-Schwenningen, Nicola Schurr, ist von Schäfer-Gümbel weniger überzeugt: Beim Wähler habe TSG laut Umfragen als Ministerpräsident weniger Zustimmung gefunden als andere Kandidaten. Schurr meint: „Das Problem sind

die ewigen Ausreden, die niemand mehr glaubt!“

Wundenlecken war gestern natürlich in Unionskreisen angesagt. Über die Kommentare der Spitzenpolitiker zur Hessenwahl hat sich einer besonders geärgert: Gottfried Schmidt, Vorsitzender des CDA-Kreisverbands aus Schwenningen. Die CDA sind die Arbeitnehrausschüsse der CDU: „Der Wahlausgang in Hessen darf nach Ansicht der CDA nicht schön geredet werden. Unsere Politiker schaffen es immer wieder, aus einer Niederlage, egal wie groß sie ausgefallen ist, als einen Sieg zu verkaufen!“

Schmidt ärgerte sich besonders über CDU-Generalsekretärin Annegret Kramp-Karrenbauer, die nach der ersten Hochrechnung Volker Bouffier gratulierte hatte, dass man eine rot-rot-grüne Mehrheit verhindert habe. Diese neue Bescheidenheit will Schmidt gar nicht schmecken.

Es sei alarmierend, findet er, dass die CDU es den über 60-Jährigen zu verdanken habe, dass die Wahlschlappe nicht noch größer ausgefallen ist. Die Älteren CDU seien der Rettungsanker der CDU. Und das könne auf Dauer nicht gut gehen.

## CDU besser als ihr Ruf

Klar ist für ihn, dass die CDU „besser als ihr momentaner Ruf“ und auch in Zukunft noch dringend gebraucht werde. Schmidt:

„Schönredner hat die CDU genügend – was ihr fehlt, sind Kämpfer, die bereit sind auch einmal gegen den Strom zu schwimmen.“ Er fordert: „Die CDU muss eine Volkspartei bleiben, sie sollte allerdings mehr auf die CDA hören.“

Einer, der nicht lange drum herum redet, ist CDU-Wahlkreisabgeordneter Thorsten Frei. „Die Hessenwahl ist ein weiterer Tiefschlag für die Union“, bekennet der Bundestagsabgeordnete. „Deshalb reicht es jetzt auch nicht aus, nur darüber zu sinnieren, ob man die eigene Politik auch gut genug erklärt hat. Nachdem vor allem allem die Berliner Regierungskoalition – ein weiteres Mal – massiv abgestraft wurde, müssen wir uns jetzt auch Gedanken um personelle und inhaltliche Änderungen ma-

„Wir müssen uns jetzt auch Gedanken um personelle und inhaltliche Änderungen machen.“

chen.“ Dagehe es um Themen wie Innere Sicherheit, Migration und die konsequente Abschiebung von nicht bleibeberechtigten Asylbewerbern. Aber auch um Steuersenkungen in Zeiten der höchsten Steuereinnahmen in der Geschichte Deutschlands. Thorsten Frei meint: „Die Menschen müssen wieder das Gefühl haben, dass wir uns um die wirklichen Probleme kümmern.“

